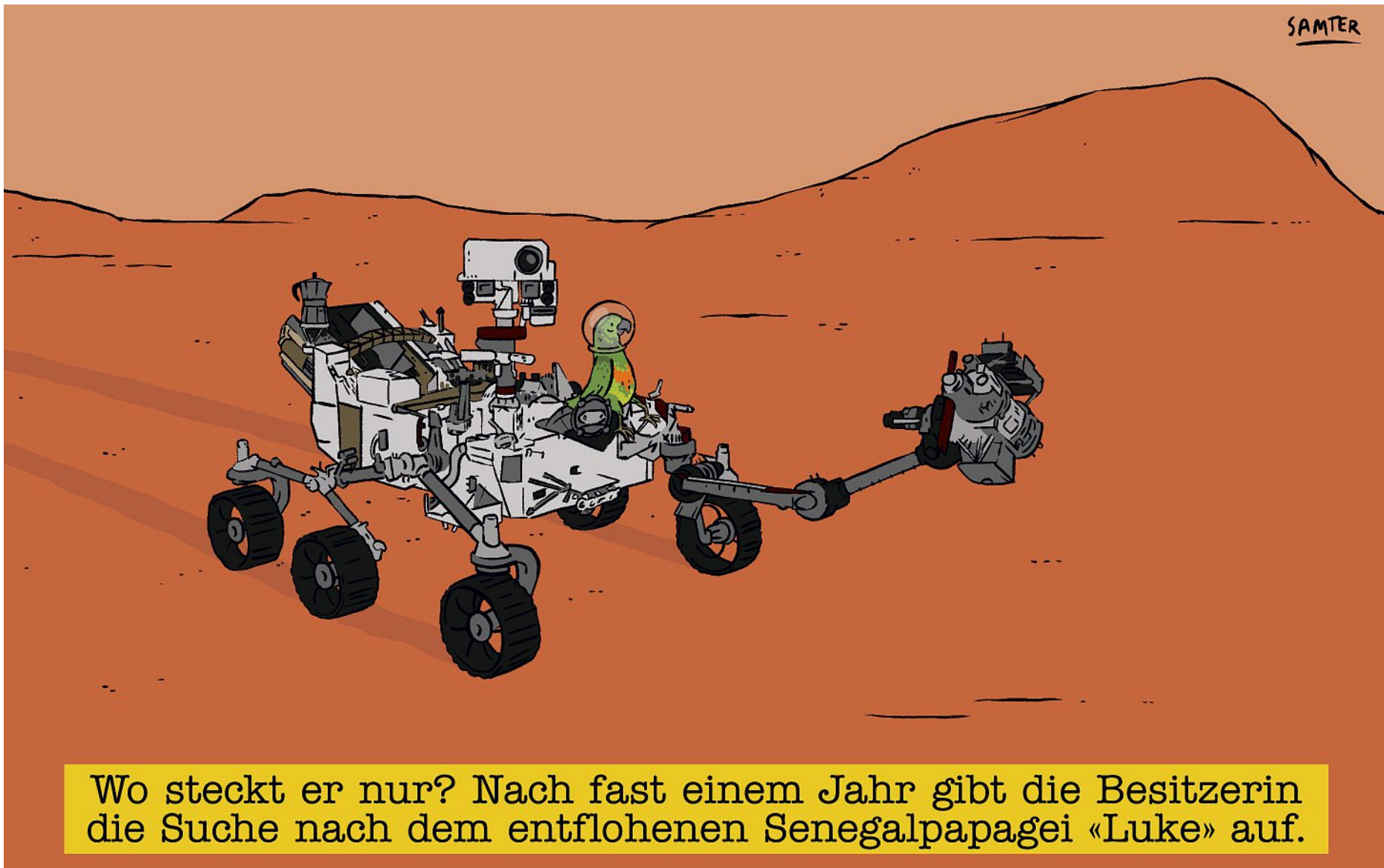


Forum

Samters Wochenschau



Wo steckt er nur? Nach fast einem Jahr gibt die Besitzerin die Suche nach dem entflohenen Senegalpapagei «Luke» auf.

Tribüne



«Es geht auf Ostern»

In einem Buch erzählt Christian Graf von Krockow über seine Kindheit in Hinterpomern, im heutigen Polen. Er ist auf einem Schloss aufgewachsen. Ein Ausspruch der «Schlossmamsell», wir würden heute sagen der Chefköchin, hat ihn ein Leben lang begleitet. Kurz nach Weihnachten, wenn es draussen kalt, nass und grau – sprich einfach «grusig» – war, pflegte die Köchin zu sagen: «Verzagt man nicht, es geht auf Ostern.» Krockow erzählt, dass dieser Satz im ganzen Dorf bekannt war. Alle verstanden ihn als Aufmunterung durchzuhalten, da bessere Zeiten in Sicht seien.

Wir brauchen zurzeit Aufmunterungen. Wohl ist das Licht am Ende des Corona-Tunnels in Sicht, aber der Weg bis dahin ist lang. Wir müssen alle weiterhin Geduld aufbringen. Das Impfen, das mit der Hoffnung auf Normalität verbunden ist, braucht mehr Zeit, als wir dachten. Mir tut in unserer Situation der Ausspruch der Köchin gut. Denn: Ostern ist der Inbegriff für Neuanfang, Neustart, Aufbruch, neue Lebensenergie. Viele verbinden diesen österlichen Neuanfang auch mit dem Frühling. In unserer christlichen-humanistischen Tradition erinnern wir uns an den Ursprung des Osterfestes. Gott hat mit Jesu Auferweckung einen Neustart mit uns Menschen gemacht. Alle, die auf Gott vertrauen können, wissen seit Jesu Auferstehung: Ich bekomme im Leben immer wieder die Energie aufzustehen geschenkt. Aber ich werde auch nach dem Leben in ein gutes Danach auferweckt.

Jetzt befinden wir uns im kirchlichen Kalender noch in der Passions- bzw. Fastenzeit. Wir erinnern uns an Jesu Leiden und Sterben. Nach seinem Einzug in Jerusalem, an dem man Jesus als Befreier und Wundertäter bejubelt, wird er wenig später geschlagen, gefoltert, von den Massen verspottet, verurteilt und am Kreuz hingerichtet. Gott aber lässt ihn nicht allein. Er ist bei ihm.

Leserbriefe

Gar keine Waldrodung

Ausgabe vom 23. Februar
Zum Leserbrief «Und wieder wird drauflosgerodet»

Die Waldung Reidholz liegt auf der Anhöhe Burghalden und bietet den Waldbesuchern Erholung mit Freizeitbetätigung. Seit einiger Zeit kündeten Motorsägen das Fällen, Umhauen von Bäumen und Sträuchern an. Besorgte Waldgäste beobachteten, wie gefällt-er Baumstamm um Baumstamm sich zu riesigen Stapeln auftürmten. Mit dem Holzschlagen entstanden Lichtlücken und Platz für neuen Jungwald. Eine Leserin berichtet, dass nebst den sturmgeschädigten und entwurzelten Bäumen massenweise gut erhaltene Bäume fleissig gerodet würden. Nach ein paar Jahren sei aus einem dichten nun ein lichter Wald entstanden, der im Sommer keinen Schutz mehr gegen die Hitze gewähre. Von diesem gepflegten und gehegten Wald kann von einer Rodung oder Kahlschlag überhaupt nicht die Rede sein. Um die Stabilität und Vitalität eines Waldbestandes zu erhalten, weist das

Forstamt dem Mischwald eine grosse Bedeutung zu. Nach Auskunft des Revierförsters setzt sich ein solcher Mischwald im Reidholz zum Beispiel aus Rottannen, Buchen, Eschen, Ahorn, Fichten und Douglasie zusammen.

In den letzten drei bis vier Jahren wurden gebietsweise bestimmte alte Baumarten vom Borkenkäfer stark befallen. Gefällte Bäume werden hauptsächlich zu Bau- und Nutzholz verwertet. Restliches Holz wird für Brennholz und Schnitzel verwendet. Folglich wird im Reidholz nicht drauflosgerodet. Auf abgeholzten Flächen wird wieder aufgeforstet. Die Förster sorgen mit bestem Wissen, dass mit geeigneten Baumarten der Nachwuchs für die Majestät Wald erhalten bleibt.

Erika Marty, Richterswil

Die Zukunft wird teuer

Ausgabe vom 3. März
Zum Leserbrief «Umweltschutz hat seinen Preis»

Bernie Corrodi schreibt in seinem Leserbrief: «Umweltschutz hat wegen unserer

Gedankenlosigkeit leider nun seinen Preis. Das hätten wir uns ersparen können.» Dem kann ich nur zustimmen. Dem Stadtrat von Adliswil und der Mehrheit des Adliswiler Gemeinderates hat diese Erkenntnis in der Vergangenheit oft gefehlt. Umwelt- und Klimapolitik erfordern zunächst Investitionen, die Rendite besteht in der Vermeidung von Kosten infolge von Umwelt- und Klimaschäden. Es ist zu befürchten, dass mit Hinweis auf die finanziellen Belastungen durch die Corona-Pandemie die Bereitschaft zu klimapolitischen Investitionen sinken wird. Zuwarten bedeutet jedoch Mehrkosten. Falsche Zurückhaltung heute wird uns in Zukunft teuer zu stehen kommen.

Wolfgang Liedtke, SP-Gemeinderat Adliswil

Das darf nicht geschehen

Zur geplanten Abstellgleisanlage in Feldbach

Traurig genug, wie jemand in verantwortlicher Position bei der Revision des kantonalen Richtplans nur schon daran

denken kann, das einzige und letzte zusammenhängende Grüngelände in Siedlungsnähe am rechten Zürichseeufer mit einer Abstellanlage für S-Bahn-Züge für immer zu verschandeln. Diese Absicht steht in krassem Widerspruch zum immer stärker werdenden Bewusstsein, dass unserer Umwelt – und auch den Bedürfnissen der Menschen – viel mehr Sorge getragen werden muss. Es ist mir unverständlich, wie man auf die Idee kommen kann, ein solch einmaliges landschaftliches Kleinod – eine der letzten grünen Oasen im dicht überbauten Siedlungsgebiet – aus kurzfristigen wirtschaftlichen Überlegungen opfern zu wollen.

Besonders störend ist, dass die SBB überall an ihren Bahnhöfen Geleise abbauen und dortiges Land teuer verkaufen oder umnutzen. Dadurch entstehen zwar Mehreinnahmen für die Bahn, aber durch den Abbau der Geleise entfallen auch immer mehr Abstellmöglichkeiten für Züge. Die Europaallee in Zürich ist so ein Beispiel. Oder in Ürikon soll der rege benutzte und dringend nötige P+R-Parkplatz ersatzlos aufgehoben und darauf eine Überbauung

realisiert werden. Es scheint Taktik zu sein, das gewinnbringend umgenutzte, eigene Land durch billiges Land in der Landwirtschaftszone zu ersetzen. Das darf hier nicht geschehen. Die Unsinnigkeit und Schädlichkeit dieses Ansinnens ist offensichtlich. Bis Ende März ist Vernehmlassungsfrist. Es ist zu hoffen, dass die Bevölkerung und Politiker aus der Region die weitere Planung dieses zerstörerischen Eingriffs durch unüberhörbare Proteste rechtzeitig verhindern.

Christoph Rahn, Ürikon

Korrekt

Im Artikel «Fussballclub baut neues Garderobengebäude» in der Ausgabe vom 2. März stand, dass die Gemeinde Küsnacht dem FC Küsnacht (FCK) ein Darlehen für seinen geplanten Neubau im Fallacher gewährt. Dieses Darlehen muss – je nach der Höhe des Betrags – noch vom Gemeinderat oder der Gemeindeversammlung genehmigt werden. Über die Abgabe des Baulandes im Bau-recht und die Nutzung der Garderoben in der Kunsteisbahn Küsnacht laufen noch Gespräche zwischen dem FCK und der Gemeinde. (red)